

Görlitzer Fama.

№ 50. Donnerstag, den 9. Dezember 1841.

Redacteur und Verleger: J. G. Dressler.

Ein Beitrag zur Würdigung des Rheinliedes.

Frankreich und Deutschland haben einen Krieg geführt, und der ist nun beendet. Ich meine nicht den deutschen Befreiungskrieg, noch weniger jene alten Kriege, die uns den Elsaß und Lothringen kosteten und den Straßburger Münster nach Frankreich versetzten. Ich meine den jüngsten Krieg über den Orient oder sonst etwas, (den Grund weiß man nicht genau), wo kein Blut floß, nur Tinte, und Redensarten statt der Schüsse. Die Waffen waren Volksaufregung hüben und drüben, aber es war eine ganz neue Kriegführungskunst. Mit Poesieen schlug man sich. Wir hatten ein Lied und Ehre dem Liede, es hat mächtig gewirkt; in seinen Wirkungen liegt seine Poesie. Bei den Franzosen war grade diese Art Poesie ausgegangen; ihr Béranger ist alt geworden. Ihr großer Dichter Thiers componirte zwei mächtige Gedichte anderer Art, ganz berechnet auf die poetische Fassungskraft der Nation. An dem einen: „die Mauern um Paris," war er freilich nur Mitarbeiter, doch gebührt ihm die Ehre, wie dem Componisten neben dem Dichter, denn was wäre eine Oper ohne Musik? Das andere dafür war allein sein Werk; es spielt in Stationen auf Helena, auf dem Meere und auf dem Dom der Invaliden zu Paris. Beide Gedichte sind vollkommen gelungen, d. h., sie haben ihren Zweck erfüllt wie die Lieder des Tyrtäus*; sie haben die Franzosen in Feuer und Flamme gesetzt, so lange man für zweckmäßig hielt, daß sie brennen sollten. Dann, als es nicht mehr nöthig war, ließ man die Flamme allmählich ausgehen, Und so ist es bei uns auch. Nur daß der Staatsmann,

*) Tyrtäus, ein griechischer Dichter, 684 vor Christo, entflammte durch seine Kriegslieder den Muth der Spartaner, welche mit den Messenern Krieg führten, so kräftig, daß sie durch ihn den Sieg erlangten.

der auf der Finanzwage Vortheil und Nachtheil abwägt, für dieses Mal den pecuniären Vortheil auf Deutschlands Seite finden dürfte. Wie viel Oel kostete die Flamme der Begeisterung den Franzosen, und was blieb ihnen dafür? Ein kaiserlicher Sarg in ihrer Hauptstadt. Eine Decoration, mehr nicht. Der Todte stört Keinen mehr. Eine Festungsmauer um ihre Hauptstadt — ihre Bestimmung liegt im Dunkel der Zukunft. Aber die Schuld von wieviel Millionen? — lastet für diese Poesie auf der Nation! Wie billig kamen wir Deutsche dagegen davon. Das Lied hat seinem Sänger freilich viel, verhältnißmäßig für einen deutschen Dichter außerordentlich viel eingebracht, die Porzellanteller, Ehrenbecher, die Pension zu Kapital geschlagen, fast ein Zehntheil von dem, was Sannazard von der Republik Venedig für seine Verse auf dieselbe erhielt;*) aber was will diese Ausgabe gegen die Wirkungen sagen! Gewiß war es also ein gutes Zeichen, daß die deutsche Poesie vorerst sich regte, um der Schmach, die fremder Uebermuth bereiten konnte, männlich kräftig die Stirn zu bieten. Beckers Rheinlied begann den Reigen, und sehr Viele folgten. Nun hat es ausgewirkt, es hat erfüllt, was es sollte. Man weiß nun, oder fürchtet wenigstens jenseits des Rheins, daß die Rheinlande deutsch und deutsch gesinnt sind, man sah Deutschland wie einen Riesen, den man aus seinem Schlummer weckt, die Glieder recken, man hörte den einstimmigen Ruf aller Parteien: „hoch Deutschland!“ Man weiß nun in Frankreich besser als in Deutschland selbst, wie stark Deutschland seyn könnte, wenn es einig wäre, und fühlt nun allgemach auch, daß es einig seyn würde, sobald es sich darum handelte, den Rhein zu vertheidigen.

Nun sind aber an dem Kunstwerthe des Beckerschen Rheinliedes Ausstellungen gemacht worden, denn der Deutsche kann nun einmal das Kritisiren nicht lassen, selbst in der Begeisterung nicht. Doch vergleiche es nur mit seinen Nachfolgern, so wird dir auch sein dichterischer Werth einleuchten. Becker hat die körnige kräftige Sprache gefunden, nach der so viele unserer begabteren Dichter vergebens ringen. Das Volk mußte ihn verstehen und hat ihn verstanden. An Gedankenfülle und in wohltönenden Versen mögen andere dem Rheinliede nachgesungene Lieder dieses überwiegen, aber sie schlagen nicht ein, auch wenn das ganze Volk mit den Gedanken darin einverstanden wäre. Die Volksthümlichkeit ist aber grade dem Beckerschen Liede eigen und macht seinen Werth aus.

Zu welchen widerwärtigen Spötteleien hat dieses Lied nicht Veranlassung gegeben! Man spöttelte über den freien deutschen Rhein, der doch weder frei noch deutsch sey, man witzelte über den moralischen Aufschwung, den es in ganz Deutschland verursachte; der Deutsche suchte den Deutschen Angesichts der Feinde seines Vaterlandes, die sich schon anschickten es abermals zu zerfleischen, lächerlich zu machen. Man zog es ins Gemeine, leierte erbärmliche Spottlieder, indem man jede Pfütze ansang, machte sich über die Menge der Compositionen lustig, die das Rheinlied erfahren und that mit einem Worte alles mögliche, es dahin zu bringen, daß sich der Deutsche seiner patriotischen Gefühle schämen sollte. Schlimm, sehr schlimm! Aber das deutsche Volk hat es doch gesungen, auch mit der Ueberzeugung, daß der Rhein nicht so frei ist, als wir wünschen, und daß uns Deutschen die äußere Einheit mangelt, und bei dem hellen Bewußtseyn aller dieser Wünsche kann das deutsche Volk Beckers Lied fort und fort mit gutem Gewissen singen.

Wir sind endlich einmal zum Gefühl unserer Würde als ursprüngliche Völkerschaft gekommen und wissen, daß Deutschland verdiente, aus der Reihe der civilisirten Staaten für immer und ewig gestrichen zu werden, wenn es in sclavischer Feigheit, ohne innerste und äußerste Empörung den Fremden gestattete, es blut- und beutelustig nochmals zu verheeren. Wir erröthen deßhalb tief vor

*) Nämlich ein Landhaus und ein Jahrgeld von 600 Duc.

unserer Vergangenheit, erfreuen uns aber dieses entsühnenden Erröthens selbst und rufen Alle für Einen und Einer für Alle dem Feinde zu: Wir wünschen und erhoffen keinen Krieg, wir sind aber auf Tod und Leben entschlossen, keine Verletzung der Ehre, Selbstständigkeit und Grenze unsers Vaterlands fernerweit zu dulden und wollen es dem Frevler daran fühlen lassen, daß er es nicht mehr mit Einem deutschen Kaiser, König oder Fürsten, sondern mit dem gesammten deutschen Volke zu thun hat, und daß kein deutscher Stamm den Fluch des Hochverräthers auf sich laden und im einseitigen Vertrage mit dem Feinde von der gemeinsamen Sache abfallen wird.

Sey deutsch, mein Volk! Verlern den krummen Rücken,
An den du selbst unwürdig dich gewöhnt!
Mit freier Stirn, grad aufwärts mußt du blicken,
Vom eignen Muth gesittigt und verschönt.
Es kann den Fürsten selber nicht gefallen
Dieß schmeichlerisch demüthige Geschlecht —
Ein offnes Auge! so geziemt es Allen,
Zu Boden sieht das Thier nur und der Knecht. —

Zur Charakteristik des Schnurrbarts.

Jetzt auf der lieben Welt
Den Damen nichts gefällt,
Als so ein Knebelbart
Von schöner krauser Art.

Wer heut zu Tage keinen Schnurrbart trägt, der ist ein Gräuel in den Augen der Damenwelt. Schnurrbart ist die Parole der Frauenliebe, Schnurrbart ist das Losungswort der Mädchentreue; kurz der Schnurrbart ist das Factotum der schönen Welt. So ein Schnurrbart eines liebenswürdigen Jünglings ist ein gar wunderliches Ding; gehegt und gepflegt ist er emporgekeimt aus unfruchtbarer Erde und eben im Begriff, seine Blätter zu entfalten; er knospet noch in nichts sagender Anspruchslosigkeit und wie im Licht der Sonne Flora's Zöglinge am herrlichsten erscheinen, so glänzt dies Gewächs am schönsten im Schatten zierlich aufgetragener Schwärze und strahlt im Nimbus kindlicher Ingredienzien. O, der Schnurrbart ist ein Focus der Liebe, dem Millionen von Rosenlippen zum Opfer fallen.

Aber ein Backenbart! — o, das ist gar nichts; wo nicht ein Schnurrbart sich diesem anschließt, da ist der Backenbart umsonst.

— „Pfui! ein Backenbart! Marie, den magst Du leiden?“ — hörte ich einst, die Conferenz mehrerer jungen Damen belauschend, eine derselben exclamiren, — „sieh doch jenen Schustergesellen, der da unten vorbeigeht, der hat auch 'nen Backenbart! — Nein, den trägt jetzt ein Jeder. Da lobe ich meinen Carl, den kleidet der Schnurrbart wunderschön — zum Entzücken!“ —

Und bald darauf war auch ihr Carl da; er kündigte sein Eintreten durch einen Kuß auf der Geliebten Rosenlippen an. Eine Schäferstunde verfloß ihr unter dem Schatten des angebeteten Schnurrbarts. Es schlug neun Uhr und Carl, der Garde-Lieutenant, mußte pflichtschuldig zur Caserne.

„Großer Gott!“ seufzte Anna, bei ihrer Entkleidung vor dem Spiegel stehend, — „wie schwarz schon wieder mein Mund ist! — Daß Carl seinen Bart auch stets so schrecklich schwärzen muß! — Pfui! das ist ja impertinent, empörend! — nicht so viel Rücksicht zu nehmen! — Nein, das dulde ich nicht, ich werde ihm den Abschied geben!“ — Und am andern Morgen trug Jean zur Caserne ein zierliches Billet mit dem schönsten Goldschnitt an den Herrn Lieutenant von K......., dessen Inhalt folgender war:

„Mein Herr!
„Unverantwortlich war gestern ihre Rücksichtslosigkeit, Ihr Betragen gegen mich, wir müssen uns trennen, meiden Sie daher fortan unser Haus.
Anna —“

„Beim Mars!“ donnerte der zarte Lieutenant wuthentbrannt, — „sie ist mir untreu! — Bei meinem Schwerte! — ich muß hin zu ihr!“ —

Er umgürtete sich mit seinem Pallasch, drehte

sich die Wickel aus seinem Lockenhaar, setzte verwegener die Mütze aufs Haupt und sprengte hinaus.

„Hölle und Teufel! — Mich abweisen! mir die Nase vor der Thüre — die Thüre vor der Nase zuschlagen! — Donner und Doria!! — Ha! was seh' ich, da sitzt schon einer bei ihr am Fenster! — O, die erfahrene Schmach!" — —

Und zehn Minuten darauf hatte er sich im Thiergarten erschossen. —

Ja, so treiben wir es heuer: aus dem Schnurrbart wird eine Liebesgeschichte — aus der Liebesgeschichte ein schmachvoller Selbstmord! So entstand durch einen Schnurrbart die Genesis schrecklicher Thaten. Sehr schön sagt unser Democritos: „Des Menschen Seele ist ein Atom, das durch Stöße von Außen bewegt wird." — Anna's liebende Seele ward durch einen gefärbten Bart in schreckliche Agitation versetzt und in Folge dessen ihr Courmacher grausamer Weise abgesetzt. — „Schrecklich zu hören und zu sehen!"

Ueber das Stottern.

Obgleich in neuester Zeit viel durch Lehre und That geschehen ist, das Stottern, einen die beste geistige und körperliche Ausbildung entstellenden Fehler unserer Sprache zu beseitigen, so sind doch bis jetzt die Anstalten zur Heilung solcher Unglücklichen noch zu selten, meistens nur in größeren Städten zu finden und das Heilverfahren wird mehr oder weniger geheim gehalten; wenigstens sind Anweisungen dazu nicht so bekannt, als zum Besten der Stotternden zu wünschen ist. Es dürfte daher nicht überflüssig seyn, auf die Hauptpunkte, worauf es bei der Heilung dieses Uebels vorzüglich ankömmt, aufmerksam zu machen, da in vielen Fällen des Stotterns die Beobachtung folgender einfachen Regeln unter Mitwirkung eines festen Willens von Seiten des Stotternden das Uebel allein zu beseitigen im Stande seyn wird.

Der Stotternde bemühe sich, nur während des Ausathmens zu sprechen, und diejenigen Wörter, deren Aussprache ihm vorzüglich schwer wird, im singenden Tone hervorzubringen; dabei halte er den Kopf und den ganzen Körper grade. Während des Sprechens kann er eine kleine Holz- oder Korkplatte zwischen den Zähnen festhalten, um das Stoßen der Zunge zwischen die Zahnreihen zu verhindern, und auch außer der Zeit des Sprechens bemühe er sich, die Zunge gegen die innere Fläche der oberen Schneidezähne zu richten. Werden diese Regeln täglich und ausdauernd geübt und fehlt es nicht an einem festen, kräftigen Willen dabei, so wird eine baldige Minderung des Uebels die Belohnung dafür seyn.

Stadtilm. *Dr.* Schorch.

Ueber den Genuß des Fischrogens.

Es ist nicht selten geschehen, daß Vergiftungen in Folge von Genuß des Fischrogens vorgekommen sind. Je unbekannter dies seyn dürfte, und je häufiger also der Fall eintreten kann, daß man sich durch einen solchen vermeintlichen Leckerbissen schadet, um so nöthiger wird es seyn, durch eine solche Vergiftungsgeschichte auf die Gefahr aufmerksam zu machen, die namentlich mit dem Genusse des Barbenrogens verbunden ist.

Ungefähr im Jahre 1819 wurde meinen Eltern von einem Bauer meines Geburtsortes, der sich häufig mit Fischfang in der, dicht am Dorfe vorbei fließenden Saale beschäftigte, eine Barbe von bedeutender Größe zum Kauf angeboten. Da dieser Fisch, bei einem Gewichte von 7 — 8 Pfund, für unsern Bedarf zu groß schien, so traten meine Eltern die Hälfte desselben an den Schullehrer des Ortes ab. Die Barbe wurde geschlachtet und lieferte eine außerordentliche Menge Rogen, auf dessen Genuß wir uns Alle schon im voraus freuten. Mit dem größten Appetit wurde der gut zugerichtete Fisch und noch mit größerem Wohlbehagen

der Rogen davon des Abends genossen. Vollkommen gesund und wohl legten wir uns sämmtlich zu Bett, aber bald nahm unser Wohlbefinden ein tragisches Ende. Es mochte früh 1 Uhr seyn, als ich, der den größten Theil des Rogens gegessen hatte, durch heftiges Leibschneiden und Uebelkeit aus dem Schlafe geweckt wurde. Bald stellte sich ein starker Fieberfrost ein, und Neigung zum Erbrechen nöthigte mich, das Bett zu verlassen. Kaum war dieß unter größter Anstrengung geschehen, als mein Bruder unter gleichen Umständen nachfolgte. Nach fürchterlichem Würgen stellte sich bei uns Beiden ein heftiges Erbrechen ein und die Wirkungen des Fieberfrostes verstärkten sich mit jeder Minute. Noch dauerte bei uns das Erbrechen fort, als auch die Eltern das Bett verlassen und sich mit gleicher Anstrengung und unter demselben Fieberfrost erbrechen mußten. Dazu kam noch bei uns allen ein fast unerträglicher Kopfschmerz. Dieser allgemeine Krankheitszustand dauerte bis zum Tagesanbruch, und obgleich unsere gemeinsamen Vermuthungen auf irgend eine Vergiftung hinausliefen, so konnten wir uns doch nicht erklären, wodurch dieselbe mochte bewirkt worden seyn. Endlich erinnerte ich mich, irgendwo einmal gelesen zu haben, daß der Genuß des Barben-Rogens giftig sey, und nun löste sich das Räthsel. Um aber hierüber noch mehr Gewißheit zu erlangen, ging meine Mutter, die von dem Rogen am wenigsten gegessen und sich zuerst wieder erholt hatte, sofort in die Schule, und siehe da! bei'm Eintritt in die Schule erblickt sie die Schulmeisterin todtenbleich und zusammengekrümmt auf einer Schulbank sitzend, und wird mit den Worten empfangen: „Ach, Frau Pfarrerin, ich muß sterben!" — Diese Frau hatte nämlich ihre antheilige Hälfte des Rogens ganz allein gegessen, während der Schulmeister nur ein wenig davon gekostet, aber sogleich wieder ausgespuckt hatte; er saß, sein Pfeifchen schmauchend, ganz gesund und munter am Tische. Zum Glück hatte sich auch bei der Frau Schulmeisterin die Natur durch starkes Erbrechen wieder geholfen und die Vergiftung hinterließ bei uns allen keine weiteren Folgen.

Diese Mittheilung beruht auf der strengsten Wahrheit, bestätigt die gemachte Erfahrung, und kann allen Fischessern als kräftige Warnung dienen. Die von uns genossene Barbe war von ihrem Besitzer vorher einige Monate lang im Fischkasten gehalten und mit Weitzen gemästet worden. Wahrscheinlich hatte das Fangen und Einsperren dieses Fisches zu der Zeit Statt gefunden, wo er dem Laichen nahe war, woran er jedoch durch die Gefangenschaft verhindert und wodurch der an sich schon schädliche Rogen noch schädlicher geworden war. Ob aber der Rogen jedes Fisches zur Laichzeit schädlich sey, davon sind noch nicht überzeugende Erfahrungen gemacht worden.

Ziegenrück. F. W. Trötschel.

Der Wadenkrampf.

Dieses höchst schmerzhafte Uebel befällt gewöhnlich Personen, welche des Gehens wenig gewohnt sind, nach starker Anstrengung der Füße, bisweilen aber auch ohne alle Veranlassung sogar des Nachts im Bette. Um sich schnelle Linderung zu verschaffen, halte man ein Stück Eisen, einen Schlüssel oder eine Messerklinge oder dergleichen an die schmerzhafte Stelle und augenblicklich wird der Schmerz weichen; oder man wasche und reibe die Wade mit frischem kalten Wasser und lasse sie unabgetrocknet. Wer sich aber für die Dauer von diesem Uebel befreien will, der setze das Waschen mit kaltem Wasser alle Morgen und Abende fort und reibe in die Waden täglich einmal etwas Kampherspiritus ein.

Görlitzer Kirchenliste.

(Geboren.) Mstr. Carl Gustav Julius Zwicknapp, B. u Hutm. allh., u. Frn. Mar. Lisette Wilh. geb. Mertens, Sohn, geb. d. 11., get. d. 21. Nov., Julius Robert Gustav. — Ernst Wilh. Kahle, Inw. allh., u. Frn. Joh. Dor. Frieder. geb. Gehler, Tochter, geb. d. 15., get. d. 21. Nov., Anna Auguste. — Joh.

Glieb. Weinert, Kutscher allh., und Frn. Anne Rosine geb. Böhmer, Sohn, geb. d. 9., get d. 21. Nov., Carl August. — Carl Glieb. Lehmann, B. u. Vorwerksbes. allh., u. Frn. Joh. Jul. geb. Deutschmann, Tochter, geb. d. 10., get. d. 24. Nov., Pauline Auguste. — Joh. Glieb. Menzel, Inw. allh., u Frn. Joh. Christ. geb. Richter, Tochter, geb. d. 17., get. d. 24 Nov., Johanne Christiane — Hrn. Friedr Hub. Louis Meleager v. Hahn, Kön. Pr. Lieut. in der 1. Schützenabth. allh., u Frn. Anna Ther. geb. von Ziegler und Klipphausen, Sohn, geb. d. 4., get. d. 24. Nov., Friedrich Georg Hubert. — Hrn. Ferd. Aug. Werkmeister, B., Kauf- und Handelsm., auch Würz- und Seidenkr. allh., u. Frn. Eleon. Car. geb. Winter, Tochter, geb. d. 5., get. d. 25. Nov., Auguste Ludovike Marie Ottilie. — Hrn. Adolph Wilh. Jul. Uttech, Just. Comm. und Not public. allh., und Frn. Marie Rosalie Wilh. geb. Krause, Sohn, geb d. 25. Oct., get. d. 26. Nov., Franz. — Hrn. Joh. Heinr. Jos. Kusche, B, Handelsm. und Music. Instrum. allh., und Frn. Emilie Ther. geb. Bedrich, Sohn, geb. d. 11., get. den 20. Nov., Marie Therese Agnes, in der kath. Kirche. — Ignatz Riedel, B. u. Hausbes. allh., und Frn. Christ. Car. geb. Frenzel, Sohn, geb. den 9., get. d. 21 Nov., Karl Theodor, in der kath. Kirche — Carl Ernst Wendler, Maurergeselle allh., und Frn. Dorothee Gottliebe geb Ullmann Sohn, geb. den 22., get. den 28. Nov., Carl Bernhard. — Johann Gottlieb Hilbrich, Inw. allh., u. Frn. Marie Doroth. geb. Wagner, S., geb. den 25., get. den 28. Nov., Joh. Glieb. Ernst. — Carl Friedr. Aug. Losnitzer, Maurerges. allh., und Frn. Joh. Dor. geb. Knobloch, S., geb. den 15. Nov., get. den 1. Dec., Julius Gustav Adolph. — Hrn. Friedrich Ferd. Blachmann, braub. B. u. Tuchfabr. allh., u. Frn. Joh. Amalie geb. Müller, S., geb. d. 11. Nov., get. den 3. Dec., Joh. Benj Friedrich Herrm. — Gfr. Pinkert, B. u Lohnkutscher allh., u. Frn. Joh. Christ. geb. Müller, S., geb den 28. Nov., get. den 3. Dec., Friedr. Wilh. - Chst. Friedr. Horter, Tuchmges. allh., u. Frn. Carol. Frieder. geb. Täschner, T., geb. den 24. Nov., get. den 3. Dec, Christ. Charl.

(Getraut.) Ernst Trg. Ickert, B. u. Hausbes. allh., u. Frn. Joh Dor. Huckauf geb. Renger, weil Mstr. Joh. Glieb. Huckaufs, B u. Tuchm, auch Glöckners an der Dreifaltigkeitskirche allh., nachgel. Wittwe, getr. den 21. Nov. — Carl Wilh. Tzschaschel, Tuchm. Ges. allh., u. Igfr. Joh. Gliebe. Koritzky, Mstr. Glieb. Koritzky's, B. u. Tuchm. allh., ehel. ält. Tochter, getr. den 22. Nov. — Mstr. Friedr. Aug. Queisser, B. u. Schneider allh., und Igfr. Frieder. Wilh. Louise Preiß, weil. Hrn. Joh. Heinr. Preiß's, pens. Unterförsters des Liegnitzer Stadt-Forstes, nachgel. ehel. 2. Tochter, getr. d. 22. Nov. — Joh. Glieb. Pietsch, in Diensten in Leopoldshain, u. Anne Rosine Hennig, weil. Hans Christ. Hennigs, Häusl zu Ullersdorf, nachgel. ehel. 2. Tochter, getr. d. 22. Nov. — Mstr. Joh. Glob. Lehmann, B. u. Riemer allh., und Igfr. Carol Aug. Richter, Hrn. Joh. Richters, Erb- und Eigenthumsmüllers, auch Mitbes. des Allodialgutes Nied. Rengersdorf, zu Rengersdorf, zweite Tochter, zweiter Ehe, getr. d. 22. Nov., in Rengersdorf. — Joh. Gust. Tzschaschel, Zimmerh. Ges. allh., und Igfr. Joh. Christ. Friedr. Wag, Georg Fried. Wilh. Wags, Schneiders und Inw. in Lorenzdorf, zweite Tochter zweiter Ehe, getr. den 23. Nov. — Carl Heinr. Jul. Müller, B. u. Frachtfuhrm. allh., und Christ. Amalie Schober, Gfr. Schobers, Gastw. in Nied.-Sohland, ehel. einz Tochter, getr. d. 23. Nov, in Sohland. — Gust. Herrm. Conrad, Schenkwirthschaftspachter zu Nied.-Kerzdorf bei Lauban, u. Igfr. Fried. Wilh. Böttcher, Mstr. Carl Imman. Altenbergers, B. u. Tuchm. allh, Pfleget., getr. d. 23. Nov. in Lauban. — Mstr. Fried. Imman. Bessel, B. und Schneider allh., u. Igfr. Clara Amalie Geißler, weil. Imman. Glob. Geißlers, Tuchm. Ges. allh, nachgel. ehel. 5. Tochter, getr. den 24. Nov. — Mstr. Ernst Friedrich Kuhnert, Pachtmüller zu Oberhausdorf in Schlesien, u. Franziska Renate Ullrich, Joh. Gfr. Ullrichs, verabsch. Mousq. vom Kön. Sächs. Regim. Prinz Anton, ehel. einzige T., getr. den 28. Nov.

(Gestorben.) Mstr. Chst. Glieb Anders, B. u. emer. Oberält. der Stellm. allh, gest. den 28. Nov., alt 83 J. 1 M. 19 T. — Fr. Joh. Doroth. Brotze geb. Rothe, weil. Carl Chstph. Brotzes, Schuhmges. allh., Wittwe, gest. den 28. Nov., alt 76 J. 10 M. 19 T. — Fr. Chrst. Dor. Tromm geb. Schubert, weil. Mstr. Chrstph. Tromms, B., auch Huf- und Waffenschm. allh., Wittwe, gest. den 27. Nov., alt 68 J. 2 M. — Joh. Gfr. Härtels, B u. Stadtgartenbes. allh., u. Frn. Anne Rosine geb. Noack, T., Anne Christ. Bertha, gest. den 25. Nov., alt 2 J. 7 M. 24 T. — Hrn. Friedrich Wilh. Leop. Kröhnes, Oberl. an der höhern Bürgersch. allh., u. Frn. Franz. Ros. Ernest. geb. Peck, T., Olga Marie Ottilie, gest. den 30. Nov, alt 1 J. 3 M. 23 T. — Joh. Gfr. Junges, B. u. Hausbes. allh., und Frn. Anne Ros. geb. Heinrich, T., Henr. Amalie, gest. den 27. Nov, alt 18 T. — Joh. Gfr. Michaels, Häuslers in Obermoys, u. Frn. Joh. Chst. geb. Brückner, S., Joh. Gottfr., gest. den 23. Nov., alt 29 T.

Höchster und niedrigster Görlitzer Getreidepreis vom 2. Decembr. 1841.

Ein Scheffel Waizen	2 thlr.	15 sgr.	— pf.	2 thlr	7 sgr.	6 pf.
= = Korn	1 =	7 =	6 =	1 =	2 =	6 =
= = Gerste	1 =	— =	— =	— =	25 =	— =
= = Hafer	— =	18 =	9 =	— =	17 =	6 =

Bekanntmachungen.

Nachweisung der Bierabzüge vom 11. bis mit 16. Dec.

Tag des Abzugs.	Name des Ausschenkers.	Name des Eigenthümers.	Name der Straße wo der Abzug stattfindet.	Haus-Nummer.	Bier-Art.
11. Dezem.	Hr. Grunert	Herr Luckner	Brüderstraße	Nr. 6	Weizen
— —	Hr. Schulze	Herr Mattheus	— —	—	—
14 —	Frau Dreßler	Hr. Pape	Obermarkt	= 134	—
— —	Hr. Grunert	Herr Moser	Neißstraße	= 351	—
— —	Herr Tobias	Herr Helbrecht	Brüderstraße	= 6	Gersten
16 —	Herr Müller jun.	Herr Zirkenbach	— —	—	Weizen
— —	Hr. Menzels Erben	Hr. Schirachs Erb.	Neißstraße	= 348	Gersten

Görlitz, den 7. Dezbr. 1841. Der Magistrat. Polizeiverwaltung.

Gelder in großen und kleinen Posten mit 4 pCt. Zinsen liegen zur sofortigen Ausleihung bereit und Grundstücke, als: Gasthöfe, Kretschame, Bauergüter, Brauhöfe, Privathäuser unter andern auch 2 Lustgärten mit anständigen massiven Gebäuden, empfiehlt den Herren Kauflustigen in Görlitz der Agent Stiller, Nicolaigasse Nr. 292.

Das zu Nieder-Langenau unter Nr. 147 gelegene, dem daselbst verstorbenen Vorwerkspachter Höhne gehörig gewesene Bauergut, welches gegen circa 144 Morgen Acker-, Wiese- und Büschland enthält, soll aus freier Hand verkauft werden. Kauflustige können sich in Görlitz auf dem Fischmarkte Hausnr. 63. melden, und daselbst die nähern Kaufsbedingungen erfahren.

---

300 Thlr. zu 4½ Procent Zinsen sind (auch getheilt) in der Nonnengasse Nr. 77 drei Treppen hoch auszuleihen.

Einem hochgeehrten Publikum empfehle ich zum nahen Weihnachtsfeste mein bedeutendes Lager von Kinderspielwaaren, mit dem Bemerken, daß solches von heute an, Ober-Langengasse Nr. 164 eine Treppe hoch in meiner Stube zur freien Ansicht und Verkauf ausgestellt ist.

C. H. Herrmann.

Eine gute Guitarre ist zu verkaufen, Breitengasse Nr. 122.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich mein wohlassortirtes Waarenlager von Gold- u. Silberarbeiten und verspreche, bei prompter und reeller Bedienung, die möglichst billigsten Preise.

Pöschmann, Steingasse.

Künftigen Sonnabend den 11. December wird in der Neißgasse Nr. 351 beim Stadtbrauer Hrn. Müller früh 7 Uhr Bairischer Bier-Jentsch verkauft.

Die Brau-Commission.

Große italienische Maronen oder Castanien empfiehlt billigst

J. S. Schmidt am Untermarkte.

Zu bevorstehendem Weihnachten empfehle ich mich mit fertigen Feder=, Trenn=, Taschen= und Stahlmessern nach beliebiger Auswahl auf's feinste gearbeitet. Auch sind jederzeit selbst gefertigte Tischmesser bei mir zu haben. Indem ich für die Güte meiner Arbeit garantire, bitte ich um gütigen Zuspruch. Meine Werkstatt ist unter dem Salzhause der Krone gegenüber.

C. E. Bundschuh jun., Messerschmidt.

Indem ich mich zum bevorstehenden Weihnachtsfeste mit meinem vollständig assortirten Lager von Spielwaaren aller Art, welches ich schon über 30 Jahre zur Zufriedenheit meiner resp. Abnehmer führe und jedes Jahr durch neue Artikel vergrößere, bestens zum gefälligen Einkaufe empfehle, mache ich noch auf mein Lager von Holzköpfen zu Puppen aller Art aufmerksam, und bemerke nur noch, daß mein Vorrath dergleichen Waare nur aus wirklichen Holzköpfen besteht, daher jeder resp. Käufer gewiß zu seiner Zufriedenheit sich bei mir versorgen kann und nicht zu befürchten hat, getäuscht zu werden, wenn, wie voriges Jahr von andern Seiten her wirkliche Holzköpfe angekündigt und doch nur holzartig angestrichen für vieles Geld verkauft worden, welcher Fall nur dann vorkommen kann, wenn Leute, wie dies heut zu Tage häufig vorkommt, Handelsartikel führen, deren Werth sie, ihres eigenen wirklich erlernten Geschäfts wegen, gar nicht beurtheilen können.

Görlitz, im December 1841. Benjamin Kade.

Im Wilhelmsbade sind mehrere Sorten ganz gute ausgesuchte Aepfel um verschiedene Preise zu verkaufen. C. F. Sahr.

Es ist ein halbbedeckter Kutschwagen wie auch ein Korbwagen mit drei Hängesitzen zu verkaufen; das Nähere beim Wagenbauer Hrn. Förster.

Die alte concessionirte Handlung mit böhmischen Bettfedern macht ergebenst bekannt, daß sie zur größern Bequemlichkeit eines hochzuverehrenden Publikums einen Laden, Krischelgasse Nr. 52. vorn heraus eingerichtet hat, und erstere darin täglich jederzeit zur beliebigen Ansicht und Kauf bereit stehen, wo Jedes der reellsten und billigsten Bedienung versichert sein kann.

Die Wittwe Oertel.

Vortheilhaftes Anerbieten. Ein unverheiratheter Oeconom, mit guten Zeugnissen versehen, sucht zu Weihnachten d. J. ein Unterkommen als Wirthschaftsschreiber oder Verwalter. Das Nähere erfährt man in der Buchdruckerei des Herrn Dreßler in Görlitz.

Kommenden Sontag wird ein großes Concert von dem Musikchor der Königl. ersten Schützen=Abtheilung im Wilhelmsbade veranstaltet werden. Anfang Nachmittags 3 Uhr, Entree 1 sgr. 3 pf. Für gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt seyn. Um gütigen Besuch bittet C. F. Sahr.

Zum Mitlesen der Leipziger Allgemeinen Zeitung können noch beitreten bei Winter.

Sollte Jemand zufällig eine gelbe Barbierstube gefunden haben, so wird er freundschaftlichst ersucht sie gegen Erstattung der Aufenthaltskosten in Nr. 315 Petersgasse parterre abzugeben.

Berichtigung. Die Redaction der Fama erhielt folgende Zuschrift: Monsieur le Rédacteur! Dans le poeme sorti de ma plume et inséré au No. 49 de votre Fama, deux fautes d'impression se sont glissées par l'addition de virgules après les mots, Gomore — ignorant. Pour rétablir le vrai sens audit poème, je vous prie, Monsieur le Rédacteur, de vouloir bien le faire insérer encore une fois au No. prochain. J'ai l'honneur d'ètre Monsieur le Rédacteur

Votre très humble serviteur. Oltzewsky, Prof.